

Die Turnschuhe von Prinz Charles

1. April. Es ist Zeit für ein Bekenntnis: Ich habe ein paar Schritte in den Turnschuhen von Prinz Charles gemacht. Vor fünfzig Jahren.

Das kam so:

Zur Berufslehre zum Luftverkehrsangestellten gehörte damals ein sechsmonatiger Aufenthalt in England. 1970 arbeitete ich drei Monate für die Swissair in der Frachtabteilung am Flughafen Heathrow, drei Monate besuchte ich die Swiss Mercantile School in London, um mein Englisch zu verbessern. Wir wohnten zu fünft in einer Zweizimmerwohnung im Basement an der Warwick Road 15 in Earls Court in Southwest-London, fünf Burschen mit ständig wechselnden Besucherinnen und Besuchern. Die Wohnung wurde unter den Swissair-Lehrlingen weitergereicht und alle, die sie kannten, wussten, dass man dort immer einen Schlafplatz fand, sei es im Bett mit vier anderen Zimmergenossen oder eben am Boden im Wohnzimmer. Eine unserer Besucherinnen war Bea. Sie hatte als Schweizer Au-Pair-Mädchen bei der königlichen Familie gearbeitet und pflegte immer noch Kontakte zum Personal im Buckingham-Palast. Es war nie klar, ob sie die Freundin eines meiner Kollegen war oder ob sie einfach die Gesellschaft von fünf jungen Männern in einer chaotischen WG genoss. Sie kroch nachts irgendwo zwischen uns unter die Decke der vier Betten, die im Schlafzimmer aneinander gestellt waren, eine Art Matratzenlager wie in einer Berghütte.

Als sie im Sommer 1970 wieder einmal für ein paar Tage bei uns zu Besuch war, bot sie uns an, eine Privatführung im Buckingham-Palast zu organisieren, als eine Art Gegenleistung für die Gastfreundschaft. Zu viert zogen wir am Nachmittag zu einem Hintereingang auf der Südseite des Palastes, wo Bea mit dem diensthabenden Wachmann verhandelte, den sie offensichtlich gut kannte und uns kurz darauf hereinwinkte. Die königliche Familie war im August auf ihrer Sommerresidenz Balmoral Castle in Schottland. Mit klopfendem Herzen betraten wir die Räume, die nicht für Besucher offen waren. Wir schlichen durch die Gänge, die im hinteren Bereich noch karg und schmucklos waren, stiegen die Treppen hoch zu den oberen Etagen, wo die Teppiche dicker und die Ausstattung prunkvoller wurden. Ab und zu begegneten wir einer Hausangestellten. Bea kannte sie alle und wurde herzlich begrüsst. Sie stellte uns als ihre Gäste aus Switzerland vor, was alle weiteren Fragen überflüssig erscheinen liess. Vor einer doppelflügeligen Türe stoppte Bea. „Wir kommen nun in die Privatgemächer der königlichen Familie,“ flüsterte sie verschwörerisch. Wir stellten uns vor, dass wir hinter der Türe gleich Prinz Charles oder der Königin selbst begegnen würden und suchten schon mal nach der richtigen Anrede auf Englisch. Bea stiess die Türe auf und wir betraten einen langen Gang mit antiken Möbeln und Gemälden an den Wänden. Ehrfurchtsvoll nickten wir den königlichen Ahnen zu, von denen uns der eine oder andere bekannt vorkam. Hatte König Edward uns gerade zugezwinkert? Runzelte Königin Victoria so vorwurfsvoll die Stirne weil sie sah wie wir unsere derben Schuhe auf die flauschigen Teppiche setzten?

„Hier geht es in das Schlafzimmer der Königin.“ Bea kommentierte die Räume wie eine Führerin im Museum. Die Vorstellung, dass wir gleich in den intimsten Bereich der königlichen Familie eindringen würden, liess unseren Atem stocken. Die Türe war verschlossen. Auch die Schlafzimmer der Prinzen Charles, Edward, Andrew und der Prinzessin Anne waren verriegelt.

„Und da ist das Badezimmer von Prinz Charles,“ fuhr Bea unbeirrt fort. Sie öffnete die Türe zu einem luxuriösen Badezimmer mit grossen Spiegeln, Badewanne und WC. An den Handtuchhaltern hingen weiche Frotteetücher mit dem königlichen Emblem. In den Gläsern standen Zahnbürsten und eine angebrochene Tube Zahnpasta. Es schien, als hätte Prinz Charles hier heute Morgen noch die Zähne geputzt. Draussen im Gang standen ein paar Turnschuhe. Ich konnte mich nicht zurückhalten, zog meine Schuhe aus und stieg in die Sportschuhe. Ich wollte erleben, wie es sich anfühlt, in den Schuhen eines Prinzen und zukünftigen Königs zu stehen.

Sie waren ein paar Nummern zu gross, aber ich schlurfte trotzdem ein paar Schritte den Gang auf und ab und beschrieb meinen Kollegen, wie royal ich mich fühlte, aber dass ich doch nicht ganz bereit war, in die Fusstapfen des Prinzen zu treten. Ich stellte die Schuhe wieder zurück, die Schnürsenkel sorgfältig drapiert, wie ich sie angetroffen hatte.

Wir setzten unseren Rundgang fort, stiegen hinauf auf die Dachzinnen und grüssten die Touristen, die vor dem Gitter den pelzmützigen Gardesoldaten zuschauten, mit einem royalen Winken. Schliesslich landeten wir in der Küche im Untergeschoss. Sie war sauber aufgeräumt. Nur im Kühlschrank fanden wir ein Stück Pastete und auf einem Gestell ein angebrochenes Pack Toastbrot. Da wir hungrig waren, steckten wir ein paar Scheiben in den Toaster und belegten sie mit der Wildpastete. Es schmeckte vorzüglich!

Warum ich das alles erzähle?

Ich erinnerte mich in den letzten Monaten immer wieder an unseren Besuch im Buckingham Palast vor fünfzig Jahren und an das Gefühl, in Prince Charles' Turnschuhen zu stehen und fragte mich, ob ich an den Schwierigkeiten der königlichen Familie mitschuldig sei und ob der Brexit eventuell abgewendet worden wäre, wenn ich damals die Turnschuhe hätte stehen lassen. Aus der Chaostheorie wissen wir ja, dass alles mit allem zusammenhängt und dass ein Flügelschlag eines Schmetterlings in China einen Wirbelsturm im Westen auslösen kann. Also: ich bekenne!